

## Mischwesen - mischwe(i)sen

Die Texte sind als Auftragsarbeit des Literaturhauses in Auseinandersetzung mit den Linolschnitten Reiner Schiestls entstanden.

Magdalena Kauz  
fisch sein

manchmal war das rauschen des wassers so stark, dass mich der ton zittern machte, dann suchte ich mir am ufer eine böschung, wo sich das wasser sammelte. dümpeln, nichtschwimmen, dümpeln.

nur flösseln, wedeln, um das gleichgewicht im nass zu halten. ich streckte meinen runden geöffneten mund an die luft: ein schmatzen. den kurzen moment, den meine augen es an der oberfläche unterfläche oberfläche aushielten, sah ich bilder: grüne bäume, blumen, die über den uferrand ragten; einmal ein tiefschwarzes wesen, das mit einem schrillen pfiiff am ende der landschaft zu stehen schien.

alles über wasser hatte etwas starres an sich, nichts glitt, alles war fest, nur die luft, die mir ums maul strich, schien ähnlich fließend wie das wasser. ich kehrte gerne zurück unter den wasserrand.

es gab ein intensives gefühl, das mich trieb und trug und trieb: das gefühl des schwimmens. jeder muskel, jede schuppe, meine ganze haut waren so gemacht, dass ein absolut perfektes, schwereloses schwimmen möglich war. wie wenn alles reine energie wäre, eine freude, ein leuchten des körpers, das im flüssigen glimmte. einfach schwimmen, das war das gefühl, einfach schwimmen.

eines tages wurde das wasser klar und sehr kalt. es bewegte sich heftig über felsen, es brach das licht und blendete in blinkenden spitzen. ich war jetzt stark genug, um mit sprüngen über das wasser aufwärts zu hechten.

das sich hinauskatapultieren an die sprühende luft, das strahlen an der sonne, das mein eigenes war: auf dem wasser sprang ein zweiter fisch genau gleich wie ich und strahlte mit mir um die wette. die wasseroberfläche verdoppelte mich und meine kraft.

Heinz D. Heisl  
mischwe(i)sen

**(...) ein wanderer (das bild eines wanderers im bild einer landschaft).** er läuft zwischen den bäumen. im bild der bäume. im bild einer allee, unter dem bild des himmels – **und die sonne wird nun an der einen stelle des bildes vom himmel entfernt und an anderer bildstelle – im bereich des himmels – wieder eingesetzt.** bestimmt ist sein gang. er holt weit aus. schlenkert dabei mit den armen so als wolle er noch etwas schwung holen. der winter hockt in den bäumen. starr und gefroren ist alles. reif liegt auf den ästen und sie recken sich, in ihrer lichtdurchsprühten kargheit, dem blick des beschauers – seinem augenschein – entgegen. ein zug rollt durch den landschaftsabschnitt; taucht hinter dichtem – die schotterböschung des bahndammes säumendem – strauchwerk

hervor. taucht wieder unter. wird von einer zie-  
gel- mauer-fabriks-haus-front verdeckt um nach  
kurzem verschwundensein abermals – und dies-  
mal sind alle waggons des zuges zu sehen – sich dem  
stehengebliebenen wanderer zu präsentieren. (...)